

XVII. Die Manchester-Schule und die Gegenwart.

Während unlängst der Expremier Rosbery in Manchester über die Triumphe des Freihandels in volles Lob ausbrach, beschwor der Minister des Auswärtigen in Wien, Graf Goluchowsky, die Nationen Europas, sich gegen den zerstörenden Wettbewerb der transeuropäischen Länder zu verbinden.

„Wir müssen Schulter an Schulter kämpfen gegen die gemeinschaftliche Gefahr,“ ruft er aus, „und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln uns für den Kampf vorbereiten. Die europäischen Völker müssen in geschlossener Linie fechten, wenn sie ihre Existenz mit Erfolg verteidigen wollen.“

So treffen sich hier wieder die Extreme, und wir sehen, wieviel von dem Gesichtspunkt abhängt, von dem aus man die Dinge betrachtet. Hätten sich die Vorhersagungen der Manchesterschule erfüllt, dann würden heute die billigen Waren von jenseits des Weltmeeres als ein volkswirtschaftlicher Gewinn gepriesen und als ein Segen — anstatt einer Drohung — für die Empfänger angesehen werden. Jeder Hafen würde sich dann dem Einströmen dieser Güter öffnen und die neuen Länder, die dieselben Güter liefern, würden als Wohltäter gepriesen werden, denn freier Güteraustausch war früher die Parole, und man ließ es sich nicht träumen, daß die Güter, welche die alte Welt nach der neuen liefert, Konkurrenzartikel für die alte Welt werden sollten; und doch liegt darin der ganze Unterschied.

Vor sechzig Jahren begann zu Land und zur See die Dampfkraft und Eisenbahn ihr alles umwälzendes Werk. Ihr eigentlicher Schöpfer Großbritannien, auf Kohlenbergwerken und Eisenstein ge-